

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 33 (1907)  
**Heft:** 45  
  
**Rubrik:** Zwä G'sätzli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Nun gieng mit großem Kataplan  
Des Müßergnigens Winter an!  
Wild wird gesiedelt und gesungen,  
Klaviert, ge-zitter-t und gesprungen,  
Manch' Musenkind wird umgebrungen, —  
Die Menge rast, der Beifall schwilt!  
O glücklich, — wer ihr Sehnen stillt!

Was irgendwie noch schnaufen kann,  
Das klimmt das Podium hinan;  
Die größten Unbekannten melden  
Sich siegbewußt als Sangeshelden,  
Als „lumen“ wollen alle gelten, —  
Bis mit dem kalten Wasserstrahl  
Kritik dann kommt, was stets fatal!

Das „so beliebte“ Grammophon  
Speit aus Carusos dicksten Ton!  
Auf Schritt und Tritt fliegt's um die Ohren,  
Die „lustige Witwe“ tut rumoren, —  
O Himmel! Wär' ich nie geboren!  
Stöhnt qualvoll auf der Kritikus,  
Lebt aber weiter zum Verdruß

All derer, die der Lorbeerzeit  
führt in das „wilde Land“ der Schweiz,  
Wo man so zahm in vielen Dingen,  
Daß manchem frechen Gauch gelingen  
Der Tric tut, Geld sich zu ersingen;  
Auch im Konzertsaal heißt's — gebt Acht!  
Daß blinder Glaube — seelig macht.

Heut' reisen selber die Orchester;  
Der Dirigenten allerbesten  
Nimmt außer einer Reisedecke  
Sich mit den feinsten aller Fräcke,  
Daß er darin mit Chik erwecke  
Den Plebs aus seiner Lethargie.  
Kings flüsterts; Sooo schön war's noch nie!

Der Komponist, der oper-—iert  
Und seine Sachen selbst ediert,  
Im Opernhaufe wird entbunden  
Vom Werk, mit dem er sich geschunden.  
Ist's meist auch unter allen Hunden,  
Man liest es schwarz auf weiß: Hurrah!  
So ein Genie war noch nicht da!

Der heese Dietrich von Bern.

**fabelhaft Basiliorisches.**

Wenn die faule Maurerzunft  
Sommerlang streift ohne Vernunft,  
Kann man keine Häuser bauen,  
Und die Mieter seh'n mit Grauen  
Sich „gesteigert“! Maurers Wille  
Gleicht sehr dem der „faulen Grille“:  
Lebt im Sommer sorgenlos —  
Und wenn dann er „arbeitslos“  
Ist im Winter, geht er sechten  
Stolz nur hin zu „Papa Staat.“ . . .  
Doch bei 'nem Ameisenrat  
Kommt er dann wohl - an den „Rechten“!

**Gelehrte und angewandte Wissenschaft.**  
Wenn der Meteorologe Regen pro-  
phezeit, muß sich der Spitzbube einen  
Schirm!

**frauen-Logik.**

Wenn reden Silber ist, muß Klatschen  
— Gold sein. . . .

**Zwä G'sätzli.**

Die Automöbler chönd hüt gumpä,  
Die Fabrikante für die Wäge  
Sind änermoligs am Berklumpä,  
Das ist nöd guet für schwache Wäge.  
So chönd mer erber wolfe chausfä,  
Und iir'e Gofä sind kä Marä,  
Sie bruchet nöd i's Schuelbus z'laufä.  
Was chost jeh öppä so er Charä?

**Anmelodische Anklänge.**

Papier ist leicht, das Erz ist schwer,  
Ich habe schon lange keines mehr.  
Wo ich die nicht hab, ist mir das Grab.  
Die ganze Welt gibt mir kein Geld,  
Und wo ich auch Kredit bekehr,  
Da heißt's: Du Lump, komm' nie-  
mals mehr.

Und alle Freunde, die ich hab,  
Sie schmeißen mich die Trepp hinab.  
Meine Ruh ist hin, mein Herz ist schwer,  
Mein Kümmelgläschen ist alleweil leer.  
Lumpaciavagabundus.

**Blumensprache.**

Freiheitsjüngern gib die Alpenrose,  
Kühnen Schiffen spend' Seerose du,  
Liebesbüchern schenk die Dornrose,  
Und Kornrosen wend' den Schnittkern zu.  
Spittelassistenten ziemt die Diagnose,  
Die so manchen Liebeschaden offenbart;  
Doch die christlich-fromme Jugendrose  
Die verdient Englands runder Eward.

**Zum 13. November.**

(Schiller's Geburtstag.)

Was sich am 3. hujus hat begeben,  
Ihr alle wißt: der große Wurf gelang!  
Der uns das Lied der Tellenschüsse sang,  
In Chroniken Gebuchtes bracht' zum Leben. —

Dem Rütli-Grundakkord verhalf zum Klang,  
Daß gute Geister allzeit es umschweben,  
Der uns der Heimat Heldenlied gegeben,  
Den Sang vom heißen Völkerfrühlingsdrang. —

Der 's Schweizervolk erhöht und seiner Treue  
Zum Vaterland gewalt'ge Prägung gab, —  
Heut' jährt der Tag sich — denkt Ihr fein? auf's neue,

Da Schillers Genius stieg zu uns herab,  
Daß sich die Welt erquickte und erfreue  
An ihm, der uns — weitaus der Liebste „Schwab“!

Der heese Dietrich von Bern.

**Stanislaus an Ladislaus.**

Die Schl 8 ischt aus — gottzeitangg — unt Mann Kahn  
toch witrühm ferschnaufn; sisch doch aphenix schon trüber-  
durren gewest fon wägen ter questiones milititaris.  
Gfuxt hetz-mich aper toch tass tie Uhrkantöner Droz schener  
Rütli faier so ferfluemert fiel Nein apgeben hänt, ta het halt  
toch wie ich tirs schon friher prichtet hap, alle Parol unt  
Losig ausgäpen nix gholphen, bai ahler Hoch 8 ig for ter  
Oprikait, apper tenn häztes. — Als gueter Eitsgnos hetz  
mich aper gfrait, wies mit tie Hinderladerkanohnen Fick-  
doriah gschossen hapen zentumen, tass ischt toch 1 antres  
Ansehen als wie im Berlihn traussen, wo ma 8 gepen muss  
dass man nit auch 4 so ein homo 6 uellerigen ghalten würt.  
Sischt rächt wenz pald zend geht mit teehr Gschicht. Tie  
Leisenbeth ischt gans wilt worden wie ich ihr ten Harten-  
brozess ferekschpliziert hap. Ta 4 pin ich aper in ihrer  
Hoch 8 ig gstiegen womit ich ferpleipe tain 3 r Bruther  
Stanislaus.

**Splitter.**

Wer seinem Leibe kein Stiefvater ist, wird dadurch oft seinen  
leiblichen Kindern einer.  
Die „Gartenstadt ist eine Kulturprobe auf die höhere,  
Fortentwicklung des — Großstadtherdenviehes . . .  
Im „Zeitalter der Luftschiffe“ werden die Grenzpfähle und  
die Zollmauern buchstäblich „in den Himmel wachsen“ müssen. . .  
Wenn jetzt einer „in die Luft fliegt“, sieht sich der Tod oft um  
seine Ernte — geprellt! —  
Daß die meisten Menschen Herdenvieh sind, merkt man am  
besten daraus, daß so viele gern nur Wiedergekäutes hören und  
lesen! . . .  
Horfa.

**fein gesagt.**

„Nun, alter Freund, weshalb sind  
Sie denn aus unserer Gesellschaft  
ausgetreten?“

„Mit Vergunst, ich habe den Thee  
dünn, die Musik aber dick bekom-  
men!“

**Annonce.**

Ein noch gut erhaltener Sonntag-  
Vormittag-Deheimbleibanzug ist billig  
zu verkaufen.

**Vorbeugen.**

„Sie, Herr Oberkellner, machen  
Sie die Rechnung, aber nicht zu  
hoch, ich leide an Schwindel.“

Frau Stadtrichter: „Und, Herr Feusi,  
was sägen Sie ich zu deren Abstimung?“  
Herr Feusi: „Was mett i säge? I ghünd  
Abstimung isch es gfi in alle Beziehige.  
Erstes müßed ich diene, wo's nannig  
gwüßt hänt, daß bis uf witeres i dr  
Schwiz inne na d' Schweizer Meister  
sind, müd die, wo 's Vaterland ver-  
laugned.“

Frau Stadtrichter: „In Katholische  
Kantonen ine hät mer lust müd vill  
gmerkt vom Patriotismus; ich hä gemeint,  
die müred z'allererste firs 's Vater-  
land istab, astatt dä Sozialiste z'heße?“

Herr Feusi: „Ää säb ist en ander  
Sort Häner; diesäbe holdered allwil  
na vom Sonderbund her; sie chönted  
zwar höre, wenn swetted, es ist äfangs  
lächerli. Von useren iehige Gene-  
ratione hät ehnen allweg niemer nit  
z'Veid tha, im Gegeteil; wenn en Fluß  
oder ä Laine z'verbaue oder ä Milli-  
one nit raß z'mache gfi ist, so hänt i' ehne  
z'Vern obe mit dr große Chellen uje-  
schöpft.“

Frau Stadtrichter: „Wegem „Uje-  
schöpfe“ hänt mer z'Züri allerdings  
müd bruche ä so z'itume.“

Herr Feusi: „Nei würlt müd, ämel weg  
der Linksfrage müd. Dä Bund machts  
i dere Bigtigeh eus, wie's diesäbe Kantön  
ihm mached. Mir Züribieter chönd  
bin Abstimung de Bundeschare  
zum Dreck usschleite, aber wenn mir  
z'Vern oben öppis wänd, so hänt i' kä  
Münz, verchwige Ganzes. Es nimmt mi  
nu Wunder, wie lang das mir ehne na  
welled vergäbe dä Thorebuech mache und  
säb nimmts mi.“